Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94

Nr. 101. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Mittwoch, den 1. Mai. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1929

Die Gewerbesteuer gescheitert.

Aus dem Preußischen Landtag.

— Berlin, 27. April 1929.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen nahm der Landtag heute die **dritte Lesung der Gewerbesteuervorlage** vor. In namentlicher Abstimmung wurde zunächst ein Antrag der Wirtschaftspartei, der u. a. wieder die freien Berufe gewerbesteuerpflichtig machen wollte, mit 206 gegen 105 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Bei der darauf folgenden namentlichen Abstimmung über den Ausschußantrag, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß der frühere Landtagsbeschluß auf Einbeziehung der freien Berufe beim Steuervereinheitlichungsgesetz berücksichtigt wird, ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Es wurden nur 195 Karten abgegeben, da sich Kommunisten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Deutsche Fraktion und National-Sozialisten an der Abstimmung nicht beteiligten.

Die Gewerbesteuervorlage war damit erledigt. Es wird nunmehr voraussichtlich Anfang der kommenden Woche eine Notverordnung erlassen werden, der der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages beizutreten hat.

In einer für sofort angesetzten neuen Sitzung trat das Haus in die zweite Beratung der Novelle zum preußischen Ausführungsgesetz zum

Finanzausgleichsgesetz

ein, wonach bei der Verteilung für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen das Fünfsache, für die Stadt Berlin nur die Hälfte und für die Provinz Ostpreußen das Doppelte der Bevölkerungszahl zu Grunde gelegt werden soll.

In der allgemeinen Aussprache bedauerte Abg. Dr. v. Kries (Dntl.), daß abermals der so dringende endgültige Polizei- und Schullasten-Ausgleich um ein volles Jahr hinausgeschoben werden solle. Abg. Szillat (Soz.) betonte, es komme jetzt vor allem darauf an, lange Debatten zu vermeiden und die Novelle zu verabschieden, weil bisher die Gemeinden noch nicht wüßten, wie sie ihre finanziellen Bedürfnisse decken sollten, wenn sie nicht die Grundvermögenssteuer ins Unendliche erhöhen sollten. Abg. Schwenk (Komm.) lehnte den Finanzausgleich als völlig unzulänglich für die Gemeinden ab. Abg. Riedel (Dem.) begrüßte den Antrag des Berichterstatters auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezüglich der Stadt Berlin. Abg. Vollmer (Dt. Frakt.) wandte sich gegen Polizeiverordnungen, die geeignet seien, durch Erhöhung der Geschwindigkeit der Kraftwagen die Landstraßen noch mehr zu zerstören. Abg. Dr. Neumann (D. Vp.) wies darauf hin, daß seine Fraktion seit langem eine Aenderung des Finanzausgleichs gefordert habe und stimmte den erhöhten Zuwendungen für Ostpreußen und der Grenzmark zu. Abg. Kölges (Ztr.) erklärte, mit Ausnahme der Kommunisten und einer Anzahl Deutschnationaler habe sich eigentlich das ganze Haus für die Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer ausgesprochen.

Bei der Abstimmung wurde bezüglich der Verteilung des Kraftfahrzeugsteueraufkommens ein Satz von 70 Proz. für die Provinzen und von 30 Proz. für die Kreise beschlossen. Außerdem fand ein Ausschußantrag Annahme, für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen bei der Verteilung der Steuerbeträge nicht das Fünfsache, sondern das Vierfache der Bevölkerungszahl zu Grunde zu legen. Auch die Vorausleistung von zwei Millionen Mark aus der Kraftfahrzeugsteuer für die Stadt Berlin wurde beschlossen. — In dieser Fassung wurde die Vorlage endgültig verabschiedet.

Das Haus vertagte sich darauf auf Montag, den 13. Mai, 13 Uhr: 3. Lesung des Haushalts.

Das Ende der Sozialdebatte.

Aus dem Reichstag.

— Berlin, 27. April 1929.

Der Reichstag setzte heute die **zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums** fort, nachdem sich vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Dr. Mittelmann (D. Vp.) scharf gegen Angriffe gewandt hatte, die die nationalsozialistische Abg. Strasser aus Anlaß der Aufhebung einer Immunität durch den Reichstag in mehreren Zeitungen gegen ihn gerichtet hatte.

In der dann fortgesetzten Aussprache erklärte Abg. Schneider-Berlin (Zem.), wenn der Abg. Dr. Hastlacher eine Lohnbelastung von 20 Prozent durch die Soziallasten noch für erträglich halte, dann sei das eine Verständigungsbasis. Eine sozialreaktionäre Rede habe er jedenfalls nicht gehalten.

Abg. Freidel (Wirtschp.) wies darauf hin, daß die Verwaltung der Versicherungszweige mehr als 350 Millionen jährlich koste. Die Reichspost erhalte für die Auszahlung der Renten und den Verkauf der Marken 18 Millionen. Danach könne man die von der Wirtschaft unentgeltlich zu leistende Arbeit auf 50 Millionen bewerten.

Abg. Schwarzer (Bayer. Vp.) bedauerte, daß von der im letzten Kriegsjahr geschaffenen Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden heute leider gar nichts mehr zu bemerken sei. Der Kampf aller gegen alle habe erbitterte Formen angenommen.

Abg. Hänse (Christl.-Nat. Bauernp.) bezeichnete als eine der Hauptursachen der Lage der Landwirtschaft die vierfach gestiegene soziale Belastung. Der Zwang zur Annahme der Arbeit müsse in der Landwirtschaft verschärft werden.

Abg. Hülser (Dntl.) bedauerte, daß die in diesem Jahre zum ersten Male angeforderten Mittel für die Förderung der Landarbeitersiedlung größtenteils wieder dem Sparprogramm zum Opfer gefallen seien.

Damit schloß die allgemeine Aussprache.

In der Einzelaussprache erwiderte Reichsarbeitsminister Wissell auf kommunistische Beschwerden über die Handhabung des Reichsversorgungsgesetzes, daß den dauernd im Ministerium eingehenden zahlreichen Eingaben auch von kommunistischen Abgeordneten bis ins letzte nachgegangen werde. Wenn Verstöße gegen das Gesetz festgestellt werden, wird mit Nachdruck durchgegriffen.

Die Weiterberatung wurde darauf auf Montag 3 Uhr vertagt.

Der Kampf um die Gewerbeordnung.

Eine deutschnationale Erklärung.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Mitteilung ausgegeben, um ihre Haltung zur Gewerbesteuer zu begründen:

„Bei der dritten Lesung des Gesetzes über die Verlängerung der Gewerbesteuer lag wieder ein Antrag der Wirtschaftspartei vor, die freien Berufe in die Steuer einzubeziehen. Durch Annahme dieses Antrages wäre das ganze Gesetz sogar nach Auffassung des Finanzministers infolge des früheren Staatsratsanspruches verfassungswidrig geworden. Die Deutschnationalen stimmten deswegen dem Antrage geschlossen zu, um entweder bei Annahme des Antrages das ganze Gesetz dadurch sicher zu Fall zu bringen, oder um die Regierungsparteien zu zwingen, gegen ihre bisherige Haltung, nur um das Gesetz zu retten, den Antrag der Wirtschaftspartei abzulehnen. Letzteres ist geschehen. Die Deutschnationalen machten daher mit der übrigen Opposition bei der nächsten namentlichen Abstimmung das Haus beschlußunfähig, wodurch das Gesetz wieder gefallen ist."

Die Deutschnationalen werden, wie weiter mitgeteilt wird, den Staatsgerichtshof anrufen, wenn die Gewerbesteuer nunmehr durch Notverordnung geregelt wird.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 29. April 1929.

° **Das Städtebaugesetz im preußischen Staatsrat.** Der preußische Staatsrat beendete am Sonnabend die erste Lesung des neuen Städtebaugesetzes im Ausschuß. Obwohl in der Aussprache eine Reihe von Bedenken gegen das Gesetz vorgebracht worden waren, sind bisher Aenderungsanträge nicht gestellt worden. Der Ausschuß wird noch eine zweite Lesung veranstalten, die am 13. Mai beginnen soll. Mitte Juni wird sich das Plenum des Staatsrates mit der Vorlage befassen. Es ist zu erwarten, daß das Städtebaugesetz noch vor Beginn der Sommerferien an den Landtag kommt.

° **Ein Grenznotstandsprogramm des Zentrums.** Der Grenzlandausschuß der Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß, die Schaffung eines Notstandsprogramms, ähnlich wie es für Ostpreußen bereits beschlossen ist, auch für die westlichen Grenzlandgebiete und für Oberschlesien in der Zentrumsfraktion des Reichstages zur Entscheidung zu bringen. Es ist beabsichtigt, auf gesetzlichem Wege ein solches Notstandsprogramm durchzuführen.

* * *

° **Berlin.** Der Reichsstädtebund hat gegen den zur Zeit dem Preußischen Staatsrat vorliegenden Entwurf eines Städtebaugesetzes in einer Eingabe schwerwiegende Bedenken erhoben, die sich insonderheit auf die Sonderregelung für zwischengemeindliche Flächenaufteilungspläne der kreisangehörigen Gemeinden richten.

° **Freiburg.** Am Freitag nachmittag starb im Alter von 78 Jahren der letzte Staatsminister des ehemaligen Großherzogtums Baden, Exzellenz Dr. Freiherr Heinrich von und zu Bodman.

Reichsbankpräsident Schacht in Berlin.

Am Mittwoch Rückkehr nach Paris. — Gerüchte über ein Kompromiß. — Parker Gilbert doch amtsmüde?

Wie die Zeitungen aus Paris berichten, scheint den Gerüchten von dem bevorstehenden Rücktritt des Reparationsagenten Parker Gilbert durchaus ernstere Bedeutung zuzukommen als bisher. In den der Konferenz nahestehenden Kreisen gilt bereits fest mit dem Rücktritt Parker Gilberts gerechnet werden. Man fügt hinzu, die Vereinigten Staaten wünschten nicht, abermals einen Amerikaner als Nachfolger Parker Gilberts zu sehen. Die von einzelnen Zeitungen gebrachte Nachricht, der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, werde die Nachfolge des Reparationsagenten antreten, wird in Paris als unwahrscheinlich bezeichnet.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Führer der deutschen Delegation auf der Reparations-Konferenz, ist am Sonntag von Paris kommend in Berlin eingetroffen. Dr. Schacht wird am Dienstag an der seit einigen Tagen geplanten Sitzung des Generalrats der Reichsbank teilnehmen und ferner seine Anwesenheit in Berlin dazu benutzen, um mit den an den Reparationsverhandlungen interessierten Kreisen und Reichsministerien Fühlung zu nehmen. Am Donnerstag will Reichsbankpräsident Dr. Schacht wieder in Paris sein.

*

In Paris scheint die Stimmung wieder besser geworden zu sein.

Man sieht hoffnungsvoll in die Zukunft. Nach dem „Intransigeant" soll Dr. Schacht eine Erhöhung der Jahresrate um 100 Millionen Mark angeboten haben. Das Blatt meint, wenn man nun auch noch Mittel und Wege finde, um die Dauer der Zahlungen von 37 auf 47 Jahre zu erhöhen, dann könne man vielleicht doch noch zu einer Einigung kommen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß wir es hier mit einem Versuchsballon zu tun haben. Zum Ausgangspunkt haben diese Mutmaßungen aber nicht tatsächliche Vorgänge, sondern lediglich die Phantasie derer, die solche Meldungen ohne Bedenken in die Welt setzen. Immerhin verdient festgestellt zu werden, daß dieses Projekt sich dem deutschen Angebot wenigstens etwas nähert. Die Differenz ist aber auch so noch erheblich, und sie kann nur dann beseitigt werden, wenn die Gläubiger restlos zu dem Grundsatz der deutschen Leistungsfähigkeit zurückkehren.

Minderheiten-Geheimsitzung in London.

Das Dreierkomitee tagt ohne Hinzuziehung deutscher Beamter.

Das von Chamberlain, dem Spanier Quinones de Leon und dem Japaner Adatschi gebildete Dreierkomitee für Minderheitenfragen tritt am heutigen Tag in London zu einer Tagung zusammen. Die Verhandlungen finden unter Ausschluß jeder deutschen Teil-

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler

1/8 Los nur 3 RM. pro Klasse.

Ziehung 2. Klasse am 17. und 18. Mai 1929.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau — Bernstadt.

nahme und jedes deutschen Einflusses statt. Es weilt wohl eine Abordnung des Völkerbundssekretariats in London, doch gehört ihr kein deutscher Vertreter an. In Minderheitenkreisen hat diese offensichtlich gegen Deutschland gerichtete Haltung des Generalsekretärs des Völkerbundes lebhaftes Erstaunen hervorgerufen. Man wirft die Frage auf, was das Ausschreiben zu einer derartigen einseitigen Behandlung der Minderheitenfrage durch das Völkerbundssekretariat zu bedeuten.

Bernstorff fordert Klarheit.

In der Sonnabendsitzung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses gab Graf Bernstorff eine grundsätzlich gehaltene Erklärung der deutschen Regierung ab, in der er mit Nachdruck den deutschen Standpunkt in der Frage der ausgebildeten Reserven darlegte und an die Mächte die Aufforderung richtete, nunmehr ihrerseits bekanntzugeben, zu welchen Zugeständnissen sie bereit seien. Graf Bernstorff führte folgendes aus:

Eine Abrüstungskonvention kann deutschereits nur in Betracht gezogen werden, wenn sie eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen bringt. Es wäre kaum möglich, eine wesentliche Herabsetzung bei den Seerüstungen durchzuführen, bei den Rüstungen zu Lande aber alles beim Alten zu lassen. In der Frage der wesentlichen Herabsetzung der Rüstungen kann Deutschland keine Zugeständnisse machen, da es selbst bereits vollkommen abgerüstet ist. Hinsichtlich der

ausgebildeten Reserven

ist die deutsche Regierung bereit, einen Weg zu suchen, der es ermöglicht, auf diesem Gebiete eine Einigung zu finden. **Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat in seiner gestrigen Rede zu erkennen gegeben, daß seine Regierung bereit sei, sich der Meinung der Mehrheit derjenigen Länder anzuschließen, deren Landstreitkräfte das Hauptinteresse auf militärischen Gebiete bilden. Deutschland kann sich jedoch einer These nicht anschließen, die auf die Einbeziehung der ausgebildeten Reserven in einer Entwaffnungskonvention verzichtet. Wenn man sich darauf beschränken würde, nur die Truppen unter den Fahnen herabzusetzen, so würde dies der deutschen Ueberzeugung nach dahin führen, daß nur eine Scheinlösung zustandekäme. Die im Kriegsfalle außerordentlich wichtigen militärisch ausgebildeten Reserven würden somit in der Konvention überhaupt nicht berücksichtigt werden.**

Auf die große Bedeutung der ausgebildeten Reserven haben auch die militärischen Sachverständigen in der Unterkommission A bereits nachdrücklich hingewiesen. Die logische Folge wäre eigentlich nur die Forderung, daß das System der allgemeinen Wehrpflicht abgeschafft würde. Hierdurch würde sich die Frage der Anrechnung der ausgebildeten Reserven von selbst löen. Trotzdem hat die deutsche Regierung die Forderung nach allgemeiner Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht nicht erhoben. Hierin liegt bereits ein wesentliches Zugeständnis, das Deutschland gemacht hat.

Die deutsche Reichsregierung hat in zwei Etappen Zugeständnisse angeboten:

1. durch den Verzicht auf die Beseitigung der allgemeinen Wehrpflicht,
2. in der Anregung, die ausgebildeten Reserven nicht entsprechend ihrer Zahl, sondern abgestuft je nach ihrem militärischen Wert in Anschlag zu bringen.

Daß ein Zugeständnis in der Frage der ausgebildeten Reserven in demselben Geist des Entgegenkommens von der Seite der anderen Mächte gemacht worden sei, hat Deutschland bis jetzt noch nicht vernommen. Deutschland und den anderen Staaten ist durch die Friedensbedingungen ein System auferlegt worden, das nicht nur die unter den Fahnen stehenden Truppen auf ein Minimum vermindert, sondern auch das Entstehen von ausgebildeten Reserven unmöglich macht. Eine Abrüstungskonvention, die die ausgebildeten Reserven nicht umfaßt, kann niemals als gerecht angesehen werden. Zum Schluß seiner Rede erklärte Graf Bernstorff wörtlich folgendes:

„Sie werden es unter diesen Umständen verstehen, wenn ich mit großem Interesse der Beantwortung der Frage entgegensehe, welche Zugeständnisse von den Mächten nunmehr ins Auge gefaßt werden. **Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat sehr richtig den Gedanken an ein Feilschen von sich gewiesen. Würde es aber die öffentliche Meinung der Welt nicht doch als eine Art Feilschen ansehen, wenn die Zugeständnisse, mit denen das Entgegenkommen der Vereinigten Staaten beantwortet wird, auf ganz anderen Abrüstungsgebieten liegen als das der ausgebildeten Reserven?"**

Scharfe Kritik an Gibson.

In der weiteren Aussprache betonte der italienische Vertreter, General de Marinis, daß er nach seinen Instruktionen nicht in der Lage sei, den bisherigen Standpunkt der italienischen Regierung in der Reservistenfrage zu ändern. Der deutsche Standpunkt fand eine außerordentlich weitgehende Unterstützung durch den holländischen Vertreter, Minister Rutgers, der in sehr scharfer Weise das Kompromiß in der Landabrüstungsfrage kritisierte. Es bestehe jetzt nur noch die Hoffnung, daß die kommende Abrüstungskonferenz, die in ihren Entschlüssen souverän sei, die einzig mögliche gerechte Entscheidung fasse, daß sie nämlich die Abrüstung auch auf sämtliche militärisch ausgebildeten Reserven zu beziehen habe.

Litwinow erklärte sodann, man müsse jetzt offen und mutig ein Fehlschlagen der Abrüstungskommission zugeben. Jetzt bestehe nur noch die Hoffnung, daß der Druck der öffentlichen Meinung die Regierungen zwingen werde, auf der Abrüstungskonferenz einer Beschränkung der ausgebildeten Reserven zuzustimmen.

Gewerkschaftsterror macht haftpflichtig.

Eine für das gesamte Wirtschaftsleben bedeutungsvolle Entscheidung ist am Mittwoch vom Reichsarbeitsgericht in Leipzig getroffen worden. Der Zimmerer Meyer war bei einer Baufirma in Altona beschäftigt. Auf der Baustelle waren neun weitere Zimmerer in Arbeit, die aber mit dem unorganisierten Meyer nicht zusammenarbeiten wollten. Die Belegschaft war wiederholt an Meyer herangetreten, um ihn zu veranlassen, sich zu organisieren. Als Meyer stets ablehnte, forderte die Belegschaft vom Arbeitgeber die fristlose Entlassung dieses Arbeiters. Für den Fall der Nichterfüllung dieser Forderung wurde mit Streik gedroht. Meyer wurde entlassen. Er klagte auf Schadenersatz gegen die Belegschaft, durch deren Druck seine Entlassung herbeigeführt wurde. Das Arbeitsgericht und das Landesarbeitsgericht in Altona haben nach Klageantrag erkannt. Hiergegen haben die angeklagten Arbeiter, die Mitglieder des Baugewerkschaftsbundes sind, und die auch von ihrer Organisation vertreten wurden, die Revision eingelegt.

Das Reichsarbeitsgericht hat diese Revision aber als unbegründet zurückgewiesen. Die beklagten Arbeiter hatten durch ihr Verhalten den Kläger bewußt brotlos gemacht und müßten deshalb für den Schaden aufkommen, der dem Kläger durch dieses Verhalten verursacht worden sei.

Lokales.

Namslau, den 30. April 1929.

*** **Verschönerungs-Verein.** Der Mai ist gekommen! Später als sonst hat der Frühling seinen Einzug bei uns gehalten. Noch schlummern Laub und Blüten; auch das Gras kann wegen der fehlenden Sonne nicht das saftige Grün erlangen. Aber schon ist der Verschönerungs-Verein fleißig bei der Arbeit und läßt Promenaden und Rasenplätze reinigen. Es werden Bäume und Sträucher gepflanzt, Blumenkästen und Blumenständer mit Stiefmütterchen gefüllt. Der Kinderspielplatz an der Post ist für unsere kleine Jugend so recht zum Aufenthalt einladend. Sand zum Spiel für die Kinder ist angefahren. Hinaus mit den lieben Kleinen auf den Spielplatz, in Licht und Sonne. Alle Promenadenanlagen werden durch den Wärter beaufsichtigt und täglich gesäubert, aber das achtlose Wegwerfen von Papier u. s. w. kann nicht genug gerügt werden. In den nächsten Tagen gelangen die Promenadenbänke, die gegenwärtig einen neuen Anstrich erhalten, zur Aufstellung. Ein Spaziergang durch die Promenaden soll unsern Mitbürgern eine Erholung, eine Freude und ein Vergnügen sein. Der Aufenthalt von Kindern auf der Denkmalsinsel ist nicht gestattet, dazu bieten der Stadtpark, der Kinderspielplatz an der Post und Promenaden Raum genug. Auch in diesem Sommer wird der Verschönerungs-Verein beim Magistrat um Besserung und Neubeschüttung einzelner Promenaden wieder vorstellig werden. Zur Ausführung aller Promenadenarbeiten gehört Geld und deshalb bittet der Verschönerungs-Verein auch jetzt wieder unsere Mitbürger herzlich, ihm die Hände zu füllen. Der Vereinsbote wird in den nächsten Tagen anklopfen und den Jahresbeitrag für 1929 einholen und auch neue Mitglieder zu werben suchen. Der Jahresbeitrag beträgt eine Mark, höhere Beträge werden sehr gern angenommen. Möchte doch der Beitritt neuer Mitglieder recht zahlreich sein und dem Vorstand damit zeigen, daß seine Bemühungen, unsere Promenadenanlagen zu schmücken, anerkannt werden. Schön gepflegte Promenaden machen auch auf Fremde, die unsere Stadt besuchen, einen guten Eindruck.

= **Personalnotiz.** Der Justizdiätar am hiesigen Amtsgericht, Herr Jordetzka, wurde zum Justizbürovassistenten ernannt.

= **Fußballsport.** Vergangenen Sonntag weilte die 1. Mannschaft des S. V. Lorzendorf beim S. C. Preußen zu Gaste und trug gegen die erste Preußenelf ein Freundschaftsspiel aus. Die heimische Mannschaft, die mit Ersatz antrat, und ein sehr mäßiges Spiel zeigte, siegte mit 3:2. Der glückliche Torschütze der Preußen war Drewniok.

= **Die Bäckergesellen-Bruderschaft Namslau** veranstaltete im Jacobschen Saale ein gemütliches Beisammensein, bei welchem die freigewordenen Lehrlinge in die Bruderschaft aufgenommen wurden. In seiner Ansprache leate der Altgeselle, Herr Barth seinen jungen Kollegen die Pflichten und Rechte der Bruderschaft klar und ermahnte sie zu treuer Mitarbeit. Ein Kommers beschloß diese Veranstaltung.

= **Mitgliederversammlung des landw. Hausfrauenvereins.** Am 19. April fand eine Mitgliederversammlung

ZWEIMAL VERSPIELT

Roman von Arno Hohenfeld.

Copyright 1929 by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da streifte sein Blick absichtslos Frau Temme, sie sah nicht ihn an, ihr Augenmerk war vielmehr auf Hans-Joachim gerichtet, den sie verwundert und recht nachdenklich betrachtete. Dies hatte sie schon des öfteren an diesem Abend getan, besonders als Hans-Joachim behauptete, ihm drei Briefe geschickt zu haben. Die Erinnerung an das Gespräch mit Frau Temme vom Vormittag ging ihm durch den Kopf, und so kam es, daß er sich nicht erhob, um den Scheck für Steffen auszuschreiben, er blieb vielmehr sitzen und meinte, Hans-Joachim solle erst mit Gunsberg persönlich Rücksprache halten, Steffen habe seine Lage ganz gewiß übertrieben und Leute seines Schlages, die mit ungeheuren Prozenten arbeiten, seien es gewöhnt, zu warten. Es käme auf ein paar Tage nicht an.

Hans-Joachim hob noch einmal hervor, daß Gunsberg krank sei und man eine Erledigung der Angelegenheit von ihm keinesfalls erwarten dürfe, weshalb er sich von einem Hinauszögern nichts verspreche. Der Senator blieb bei seiner Auffassung und Hans-Joachim machte keinen neuen Versuch, ihn umzustimmen.

Die frohe Heiterkeit, die mit Hans-Joachims Eintritt gekommen war, blieb verscheucht, sie fand sich nicht zurück.

Hans-Joachim verabschiedete sich und Frau Temme geleitete ihn hinaus.

Der alte Herr stand sinnend im Zimmer, als sie wieder eintrat. Sie wollte sich zurückziehen und wünschte ihm gute Nacht. Da veranlaßte er sie, noch einen Augenblick zu bleiben.

„Was halten Sie von den drei Briefen? Glauben Sie, daß mein Neffe sie wirklich abgeschickt hat und daß sie unterwegs spurlos verschwunden sind?"

Frau Temme stand genau wieder so wankelmütig vor ihm wie am Vormittag, als er sie wegen des Stillschweigens seines Neffen um ihre Meinung befragte. Sie schien sprechen zu wollen und wagte es nicht. Der Senator, der es bemerkte, ermunterte sie, ihm offen zu sagen, was sie davon halte. In den vergangenen zwei Monaten, da er fast ausschließlich auf ihre Gesellschaft angewiesen war, hatte er sie näher kennen gelernt, seine Ansichten mit ihr ausgetauscht und auch ihre Meinung bezüglich wichtiger Entscheidungen eingeholt. Sie war zweifellos eine lebenserfahrene Frau. Ihr Zögern, ihre ängstliche Zurückhaltung waren nur geeignet, seinen Verdacht, daß etwas nicht stimme, zu verstärken.

„Ich möchte nicht gern ein Urteil abgeben, wo ich nicht sicher bin, klarzusehen," meinte sie endlich. „Ich habe heute vormittag schon einmal meine Ansicht geäußert, die sich als falsch erwiesen hat."

„Es ist doch garnicht erwiesen, daß Ihre Ansicht falsch ist. Ich neige jetzt, nachdem die Geschichte mit den drei Briefen noch hinzugekommen ist, sogar dazu, fest an sie zu glauben. Infolgedessen werde ich ihm das Geld auch nicht geben."

„Aber Herr Senator," rief Frau Temme erschrocken aus, „Ihr Neffe könnte Unannehmlichkeiten haben, wenn er das Geld nicht bezahlt."

„Erst muß ich Klarheit haben, ob nicht in London Dinge passiert sind, ähnlich denen, die ihn mit der Polizei in Konflikt brachten."

Frau Temmes Gesicht zeigte einen beunruhigten Ausdruck, sie wandt und drehte sich.

„Herr Senator, bitte, geben Sie ihm doch das Geld!"

„Was haben Sie für Ursache, für ihn zu bitten?"

„Ich möchte nicht, daß durch mich Unfrieden entsteht."

„Durch Sie?"

„Ja, denn nur durch meine vielleicht ganz falsche Ansicht sind Sie bewogen worden, Verdacht gegen Ihren Neffen zu hegen. Kommt, wie ich erwarte, seine Schuldlosigkeit ans Licht, werden Sie mich gewiß verantwortlich machen."

„Nein, das werde ich nicht! Darüber dürfen Sie ganz beruhigt sein, liebe Frau Temme. Vorsicht ist jedenfalls besser als Nachsicht."

„Darf ich Ihnen jetzt gute Nacht sagen?"

„Gute Nacht, Frau Temme."

Sie ging mit leisen Schritten zur Tür; dort wandte sie sich noch einmal um, und als sich ihre Augen begegneten, grüßte sie noch einmal.

V.

Am nächsten Vormittag wartete Hans-Joachim vergeblich auf Steffens Anruf. Er gab sich schon der Hoffnung hin, daß es Steffen gelungen sei, von anderer Seite Geld zu erhalten, doch sie erwies sich als trügerisch. In der Mittagsstunde dienerte Steffen ergeben ins Zimmer, nahm den angebotenen Platz ein und wartete auf die Auszahlung der fünftausend Mark. Obgleich er durchaus höflich war, mißfiel er Hans-Joachim. Er machte einen unsteten Eindruck, so als ob er immer auf dem Sprunge sei, entweder zur Flucht oder zum Angriff.

Vorsichtig fragte Hans-Joachim nach der erhofften Besserung in Steffens finanziellen Verhältnissen. Nein, sie sei leider nicht eingetreten, seine Lage habe sich sogar noch verschlechtert. Die Vorbörse zeige eine Tendenz zu weiterem Rückgang und was seine Schuldner betreffe, so hätte er nichts wie Absagen bekommen.

„Es tut mir recht leid, Herr Steffen, diese Absagen um eine vermehren zu müssen. Mein Onkel ist der Ansicht, und ich muß ihm darin beipflichten, daß es notwendig ist, vorher mit Herrn Gunsberg Rücksprache zu nehmen. Wie man mir telefonisch sagte, ist Herr Gunsberg leider erkrankt, ich werde ihn jedoch noch heute aufsuchen. Sie dürfen sicher sein, Ihr Geld sobald als möglich zu erhalten."

Steffens Gesicht drückte zwar Enttäuschung aus, doch begnügte er sich mit dieser Versicherung; er betonte nur nochmals, daß ihm an schneller Erledigung außerordentlich viel gelegen sei.

Noch am selben Tage fuhr Hans-Joachim zu Gunsberg. Die telefonische Nachricht beruhte auf Wahrheit. Er lag tatsächlich zu Bett und machte einen recht kläglichen Eindruck. Hans-Joachim war es infolgedessen peinlich, die Angelegenheit Steffen zu erwähnen. Er streifte sie nur kurz einmal und sprang schnell auf ein anderes Thema über, als er heraushörte, daß es Gunsberg augenblicklich sogar an den notwendigen Existenzmitteln fehle. Gunsberg behauptete zwar, daß in wenigen Tagen bestimmt eine Besserung seiner Lage zu erwarten sei, sagte jedoch nicht wieso und warum, weshalb Hans-Joachim der Bemerkung keinen Wert beimaß. Beim Abschied drückte er ihm einen größeren Geldschein in die Hand und versprach, sich bald wieder sehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

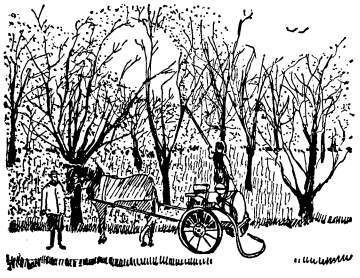
Maschinenneuheiten.

Ueberblickt man die Liste der für die Sondergruppe „Neuheiten“ auf der Münchener Wanderausstellung angemeldeten Maschinen, so muß man den Eindruck gewinnen, daß die Motorisierung der Landwirtschaft immer mehr fortschreitet. Vier Schlepper, darunter ein Raupenschlepper, sind für eine strenge Gebrauchsprüfung angemeldet, zum ersten Male auch ein englischer Typ, der den Beweis seiner Brauchbarkeit erbringen will. Hierzu kommen als für den Schlepperzug besonders ausgebildet fünf Anhängepflüge, teils Wendepflüge, teils Untergrundpflüge, ferner eine Anzahl Geräte, die die Leistung des Schleppers besser auszunutzen bestimmt sind, so eine Schlepper-Drillmaschine mit sechs Meter Breite, ebenso ein Schlepperbinder, bei dem der Antrieb des Schneidwerkes vom Schlepper aus durch eine besondere Welle, die sogenannte Zapfwelle, erfolgt, ein dreireihiger Rübenheber und eine zweireihige Rübenerntemaschine mit Sammelvorrichtung. Bei dem bereits hie und da versuchsweise benutzten Mähdrescher wird im Gegensatz zu Amerika bei uns Wert auf die Gewinnung des Strohes gelegt. Zur Bergung des Strohes ist deshalb eine fahrbare Strohpresse mit einem Strohauflader ausgerüstet. Von drei verschiedenen Firmen ist je ein Motor-Grasmäher zur Prüfung angemeldet, der besonders auch den kleineren Betrieben zugutekommen dürfte. Endlich sind als arbeitserleichternde Geräte zu nennen: ein elektrischer Futterdämpfer, der mit billigem Nachtstrom arbeitet, eine Melkmaschine, Futterautomat, Sensendengelapparat, Schleifgerät für Mähmaschinenmesser usw.

Allerlei neue Hackgeräte und verschiedene Universalgeräte sind beteiligt, die mehrere Bestrebungen auf einmal vornehmen, so z. B. ein Drilldüngerstreuer, der gleichzeitig beim Drillen Dünger in die Drillfurche streut. Die immer mehr benutzten Heu- und Strohgebläse sind in zweifacher Ausführung zur Prüfung angemeldet.

Motor-Baumspritzen.

Unser Obstbau leidet noch sehr unter einer unzulänglichen Schädlingsbekämpfung. Vor allem die pilzlichen Schädlinge, welche das Obst stippig und fleckig machen, mindern seine Verkaufswerte außerordentlich. Bei Buschobst im Garten läßt sich mit Handspritzen die Bekämpfung verhältnismäßig leicht durchführen. Bei ausgewachsenen Pflanzungen dagegen ist nur mit Motorbaumspritzen etwas auszurichten. Um sie anwenden zu können, müssen die Obstbaumpflanzungen mit fahrbaren Wegen in genügender Zahl durchzogen sein. Daran fehlt es leider noch sehr. Neuanpflanzungen von Obststücken sollten unter dem Gesichtspunkt der erleichterten und großzügigen Schädlingsbekämpfung möglichst nur in größeren Flächen und in gut zugänglicher Weise erfolgen.



Daß dieser Gesichtspunkt nur erst wenig befolgt wird, darf nicht wundernehmen, denn Motorbaumspritzen werden bei uns erst seit wenigen Jahren gebaut. Sie sind inzwischen so weit vervollkommnet worden, daß sie in größeren Betrieben oder in genossenschaftlicher Verwendung dieselben gute Dienste bei der Schädlingsbekämpfung tun können. Es gibt bereits verschiedene Formen solcher Spritzen. Sie sind mit schnachen Motoren ausgerüstet. Diese saugen die Spritzflüssigkeit in einen Windkessel, aus dem sie in die Spritzschläuche eintritt. Wählt man die besonders hergestellten Baumversäuber, so kann man mit 20 Atmosphären Betriebsdruck ohne Verlängerungsrohr bis zu 8 Meter Höhe spritzen, eine Höhe, die in der Regel nicht ausgenutzt zu werden braucht. In der Stunde wird ungefähr ein Liter Betriebsstoff verbraucht. Die Handhabung solcher Spritzen, die das Spritzmittel zu einem feinen Nebel zerstäuben, ist leicht erlernbar. Der Preis bewegt sich zwischen 1500 und 1800 Mark. Die Anschaffung wird vielfach durch Hergabe öffentlicher Mittel erleichtert.

Weinbergsegge.

Die Bodenbearbeitung der Weinberge gründet sich auf die gleichen Grundsätze wie im Ackerbau. Sie verfolgt die gleichen Ziele und erfolgt in ähnlicher Weise. Allerdings steckt im Weinbau die Mechanisierung noch viel mehr in den Anfängen als das im Ackerbau der Fall ist. Gewiß ist die Mechanisierung in den bergigen Lagen mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, und zwar nicht allein wegen der starken Steigungen, sondern auch wegen des Fehlens fahrbarer Weinbergwege. Doch es wird unzweifelhaft mehr an der alten Bearbeitung mit dem Karst festgehalten, als nötig und gut wäre. Denn die seit Alters so hoch geschätzte Karstarbeit ist die teuerste Art der Bodenbearbeitung. In Gegenden, die unter Arbeitermangel leiden, hat das Festhalten an der Karstarbeit bereits zur Aufgabe des Weinbaus geführt, weil man die erforderliche Zeit einfach nicht mehr aufbringen kann. Schon billiger ist die Weinbergbearbeitung mit der Fräse und am billigsten ist die Pflugarbeit. Als beste Arbeit im Weinberg hat sich nach neueren Versuchen die Fräsarbeit erwiesen. Erzielung und Erhaltung der Bodengare und Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit sind die wichtigsten Ziele der Bodenbearbeitung im Weinberg. Daher kommt es besonders in heißen und trockenen Sommern darauf an, den Boden möglichst oft oberflächlich zu lockern, weil dadurch die Wasserverdunstung unterbrochen wird. Neben den verschiedenen Weinbergspflügen für Sommerbearbeitung ist dazu die leichte Weinbergsegge geeignet. Sie hat weiter die Aufgabe, der Unkrautbekämpfung zu dienen. Das Unkraut ist im Weinberg um so schädlicher, als die Nahrungsaufnahme der Reben fast ganz durch die nahe der Oberfläche liegenden sogenannten Tauwurzeln erfolgt. Darauf muß die Bodenbearbeitung ebenfalls Rücksicht nehmen und, abgesehen von dem Rigolen vor der Anlage, später eine tiefgehende Bodenbearbeitung vermeiden, um die Tauwurzeln nicht zu schädigen.

Landkraftschlepper.

In diesem Frühjahr erlebte die Landwirtschaft in manchen Gegenden Deutschlands das neuartige Schauspiel, daß mit Scheinwerfern ausgerüstete Zugmaschinen den Acker auch bei Nacht pflügten, um die durch den langen Winter verzögerte Frühjahrsbestellung noch in letzter Stunde zu vollenden. Diese Tat wird die Kraftmaschine im Ackerbau volkstümlich machen. Bisher gab es infolge ihrer jugendlichen Entwicklung, die eigentlich erst in der Nachkriegszeit eingesetzt hat, sowie der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse, noch manche Meinungsverschiedenheit. Daß die Landkraftschlepper sich durchsetzen, zeigt eine neuere Schätzung, wonach bereits 25 000 davon in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben in Benutzung sind. Sie sind nicht etwa eine Errungenschaft der Großbetriebe geblieben; denn einige dieser Tage veranstaltete Umfrage ergab die überraschende Tatsache, daß in annähernd 1000 landwirtschaftlichen Betrieben von weniger als 250 Morgen bereits der Kraftzug eingeführt worden ist, ohne daß diese Betriebe irgendwie unwirtschaftlich arbeiten. Fachgelehrte von Ruf vertreten daher die Ansicht, daß in spätestens 10 Jahren der landwirtschaftliche Betrieb von 250 Morgen mit einem Schlepper und zwei Pferden reibungslos durchgeführt wird.

Das dürfte zeigen, daß einer sachlichen Beurteilung die Frage der Wirtschaftlichkeit der Landkraftmaschinen geklärt erscheint, wie denn auch das häufig benutzte Wort, der Kraftschlepper sei der Feind des Pferdes, nicht haltbar ist, da der Schlepper zum Ausgleich der Arbeitsspitzen und zur Intensivierung der Landarbeit beiträgt.

Die lange Zeit heiß umstrittene Schlepperfrage war nicht eine Frage der Betriebsgröße, sondern eine solche der pfleglichen Behandlung. Es fehlte an geschulten Leuten. Das Verfahren der schlepperliefernden Industrie, in kurzen Informationskursen Landarbeitern usw. die Handhabung der Maschinen beizubringen, hat schwerwiegende Nachteile, weil die so vorgebildeten Leute bei Störungen an den Maschinen versagen und auch nur an einem System sich notdürftige Kenntnisse angeeignet haben. Die maßgebenden Behörden und die führenden Kreise der Wirtschaft haben daher vor nunmehr zwei Jahren zentral für das ganze Reich eine Schule eingerichtet, Deutsche Landkraftführerschulen Deulakraft G. m. b. H., Zeesen bei Königswusterhausen, in der in ständig laufenden vierwöchentlichen Kursen die Ausbildung an allen vorkommenden und neuzeitlichen Schleppern und Motorpflügen sowie Anhängegeräten erfolgt. Dem Mangel an technischem Personal auf dem Lande ist durch diese Einrichtung in weitgehendem Maße abgeholfen. Es ist interessant, daß diese Anstalt während ihres zweijährigen Bestehens schon etwa 2500 Führer für die landwirtschaftliche Praxis ausgebildet hat. Für die Zwecke ihres Unterrichts hat Diplom-Landwirt Fritz Seidler ein Handbuch über die Landkraftschlepper herausgegeben (E. S. Mittler u. Sohn, Berlin), das dank seiner vorzüglichen Ausstattung mit klaren Abbildungen und durch seine einfache Schreibweise auch weiteren Kreisen der landwirtschaftlichen Praxis ein sehr willkommenes Hilfsmittel sein wird.

Ein Elektrodorf auf der Wanderausstellung.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität in der Landwirtschaft wurden auf den letzten Wanderausstellungen durch sogenannte „Elektrolöfe“ vorgeführt, die durch ihre schmucke Herstellung im jeweiligen Heimatstil Hauptanziehungspunkte der Ausstellungen bildeten. Für einen Massenbesuch reichten sie nicht aus, so daß es zeitweise zu störendem Andrang kam. Um dem abzuhelfen, ohne daß das Bild an Lebendigkeit verliert, ist die Vereinigung der Elektrizitätswerke, der in Verbindung mit dem Zentralverband der elektrotechnischen Industrie der Aufbau dieser Abteilung übertragen ist, für die Münchener Wanderausstellung (4. bis 9. Juni) dazu übergegangen, auf einer erweiterten Fläche ein ganzes Dorf mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit Kirche und Gasthaus und allem, was zu einem bäuerlichen Gemeinwesen gehört, erstehen zu lassen, ein Dorf, in dem vom Kühemelken bis zum Eierausbrüten alles mit Hilfe der Elektrizität ausgeführt wird.

Die umgrenzte Fläche, auf der dies „Elektrodorf“ aufgebaut ist, beträgt mehr als 5000 Quadratmeter. Es befindet sich am Südostrand der Ausstellung und ist von beiden Eingängen des Ausstellungsplatzes bequem zu erreichen. Gleich hinter dem Eingang des Elektrohofes eröffnet sich dem Besucher der volle Blick auf den in sich geschlossenen, festlich geschmückten Ort und seine herrliche landschaftliche, von Künstlerhand geschaffene Umgebung. Der Gedanke, auf diese Weise die Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität in ihrer außerordentlich vielseitigen Wirksamkeit für die Landwirtschaft zu zeigen, dürfte in dem Elektrodorf in glücklicher Weise durchgeführt sein.

Sinn der Wanderausstellung.

Das Ausstellungswesen hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Große Ausstellungen pflegen Monate zu dauern. Anders die Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Auf der Theresienwiese in München werden auf einem Gelände von 400 000 Quadratmetern hinter einem Bauzaun von fast drei Kilometern Länge mit einem Aufwand von weit über einer Million Mark große Hallen und Tribünen errichtet und das alles für die sechs Tage vom 4. bis 9. Juni. Lohnt sich solcher Aufwand für so kurze Zeit?

Die Antwort ist in folgender Ueberlegung zu finden: Einmal können die kostbaren, aus dem ganzen Reich zusammengezogenen Zuchttiere ihren heimatlichen Ställen nicht längere Zeit entzogen werden, ohne Schaden zu nehmen. Es bleibt zu bedenken, daß diese Tiere ja größtenteils nicht zum Verkauf, sondern nur zum Preiswerb erscheinen. Weiter hat die Ausstellung den Zweck, die führenden Landwirte aus dem ganzen Reich auf den Ausstellungsplatz zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen und mit den Vertretern der einschlägigen Industrien in Verbindung zu bringen. Bei einer längeren Zeitdauer der Schau wäre es unvermeidlich, daß diese Persönlichkeiten einander verfehlen, und ein Hauptzweck der Ausstellung ginge verloren, wenn die gemeinsamen Besprechungen und Beratungen aller fortschrittlich arbeitenden Köpfe des landwirtschaftlichen Berufes an Hand der Ausstellungsgegenstände nicht gewahrt blieben.

Deutsche Brotgetreidestandards.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verbesserung des Getreideabsatzes ist jetzt geschaffen, indem die Vorverhandlungen der Müllerverbände mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat über die Aufstellung des deutschen Brotgetreide-Standards so gut wie abgeschlossen sind. Man wird sich jetzt bemühen, nochmals mit den Vertretern des Getreidehandels, der der gesamten Standardbewegung nicht freundlich gegenüberstand, Verhandlungen aufzunehmen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß für einzelne Grade der Feuchtigkeit noch Korrekturen stattfinden werden. Das Standardschema für Weizen zeigt drei Klassen: Kleberweizen, Weißweizen, gewöhnlicher Weizen; unter Kleberweizen fällt Sommer- und Winterkorn mit wenigstens 50 Prozent vollglasigen oder 75 Prozent halbglasigen Körnern mit wenigstens 12 Prozent Klebereiweiß. Die Klassen wiederum sind in drei Gruppen eingeteilt: die Mindestgrenze des Naturalgewichts ist 76,5, 75,5 bzw. 73,0 Kilo. Die Höchstgrenze des Feuchtigkeitsgehaltes 16,5 bis 17,0 Prozent, 17,75 bis 18,25 Prozent, 18,50 bis 19 Prozent, ebenso sind die Grenzen des Besatzes, das Auswuchses usw. geregelt. Das Standardschema für Roggen zeigt eine Klasse Roggen ohne weitere Unterscheidung. Auch hier sind drei Gruppen vorgesehen mit Mindestgewicht von 71,5, 70,0, 68,0 Kilo. Die Höchstgrenzen des Feuchtigkeitsgehaltes sind hier genau die gleichen wie beim Weizen, nämlich 16,5 bis 17, 17,75 bis 18,25 und 18,50 bis 19 Prozent. Der Gesamtbesatz beim Roggen muß sich unter folgenden Grenzen halten 3,0, 5,0, 8,0 Prozent, beim Weizen ebenso 3.0, 5,0, 8,0 Prozent

Hackhebel.

Die Hackmaschine ist eines der besten Kennzeichen des fortschrittlichen Wirtschaftsbetriebes. Sie ermöglicht mehrfaches Hacken, nicht allein der eigentlichen Hackfrüchte, sondern auch des Getreides. Für Hackfrüchte, für den Obst- und Weinbau kommen einreihige

Hackgeräte in Betracht. Für Rüben und Getreide werden reicher besetzte Hackmaschinen verwendet. Einfach und billig sind hebellose Hackmaschinen. Bei ihnen sitzen die Hackwerkzeuge an dem seitlich steuerbaren Querbalken unmittelbar. Auf ebenem, steinfreiem Boden können sie gute Arbeit leisten, wenn sie nicht breit sind. Auf wechselvollerem Gelände fehlt ihnen dagegen die erforderliche Anpassungsfähigkeit. Hier zieht man die besser arbeitenden Hebelhackmaschinen vor. Ihre Hackwerkzeuge können sich vermöge der hebelartigen Beweglichkeit selbständig auf und ab bewegen. Die Hachebel sind nun wieder in zwei verschiedenen Formen ausgebildet. Bei den einfachen Hackhebeln sind die Hackgeräte am Ende eines Hebelarmes angebracht, dessen anderes Ende mit dem Maschinengestell gelenkig verbunden ist. Die zweite Ausbildungsform ist der Parallelogrammhebel, bei dem zwei gleichlaufende Hebelarme wirken. Vor den Hackgeräten, den Messern oder Gänsefüßchen, steht ein gebogener Eisenstab der Schleifschuh, mit dem der Tiefgang des Hackgeräts geregelt wird.

Die Frau und ihre Welt

Die Gemeindeschwester.

Verfallner Häuser Zeile säumt
Die Straße ein, der Armen Welt.
Kaum, daß ein Sonnenstrahl verträumt
In dumpfer Höfe Schächte fällt,
Es weht, von Freude nie erhellt
Aus dieser Höhlen dumpfen Gründen
Ein Hauch von Elend und von Sünden.

Und sieh, ein Weib in dunkler Tracht,
Mit ernstem, gütigem Gesicht,
Sie schreitet still durch diese Nacht,
Und wo sie wandelt, wird es licht.
Des Jammers Unmach schreckt sie nicht,
All den Verworfenen und Armen
Naht sie mit helfendem Erbarmen.

Hart ist die schaffensfrohe Hand,
Durch steter Arbeit Brauch gestählt.
Der Blick kommt, wie aus fremdem Land,
Und jeder Schmuck des Kleides fehlt.
Sie hat ein schweres Los erwählt,
Doch schöner ist's als Glanz und Kronen:
Dies Leben muß sich selbst belohnen!

Die Hausfrau von einst.

Es wandeln sich die Zeiten, und wir wandeln uns mit ihnen. Wenn wir auf die Germanen zurückblicken, dann sehen wir, obwohl auch sie Gebratenes und Geschmortes ganz wie unsere Feinschmecker liebten, ganz andere Vorrichtungen, um dieser Leckerbissen teilhaftig zu werden. Am Spieße wurden die mit Salz und Kräutern lecker eingeriebenen Fleischteile gewendet, das herausträufelnde Fett wurde in Schalen aufgefangen und wieder mit Federkielen auf die knusprige Haut gestrichen, um sie seimig zu machen, und das Blut mußte noch aus den halbrohen, aber außen schon knusperigen Bratenstücken triefen, wenn sie dem Geschmacke unserer Altvorderen angemessen sein sollten. Das Sieden des Fleisches nach unserer Art war im Altertum gänzlich unbekannt, alles wurde am Spieße gebraten.

Allerdings kannten die Römer einige hundert Zubereitungsarten, wobei allerdings die Schönheit der Speisen eine ebenso große Rolle wie ihre Güte spielte. Die Römer kannten Soßen, und wenn sie auch nicht die Geräte zur Verfügung hatten, mit denen heute die Herrichtung der Speisen zum Genusse wird, so stand ihnen ein Heer von Sklaven zur Verfügung, mit deren Hilfe sich auch die kompliziertesten Zubereitungsarten bewältigen ließen. Was heute die Maschine leistet, dem unterzog sich in alten Zeiten ein Heer von Hilfskräften, deren Gesundheit und Arbeitskraft man nicht schonte, die man ohne jeden Skrupel zu den schwierigsten und auch gefährlichsten Arbeiten herangzog.

Zu einer Zeit, da die Hunnen ihre Fleischmahlzeit auf den Sätteln weichritten, da die alten Germanen dieselbe auf Spießen über einem offenen Feuer von Tannenzweigen brieten, wußten die Römer und Griechen schon die Feuerstelle im geschlossenen Raum mit einem Abzuge für den Rauch richtig zu gebrauchen. Und als sich die Germanen aus dem Safte der Gerste ihr Bier und aus dem Honig der wilden Bienen ihren Met bereiteten und sich im wilden Rausch Begeisterung für ihre Feldzüge ertranken, kannten die Römer und Griechen schon den gegorenen Wein, den sie in Mischkrügen von Sklaven reichen ließen und liegend tranken.

Wie gut hat es auch die ärmste Hausfrau unseres Jahrhunderts im Vergleich zu jenen, wenn sie sich keineswegs eines solchen Reichtums an Nahrungsmitteln erfreuen kann wie sie. Aber welches Mindestmaß an Arbeit muß sie aufwenden, um eine Mahlzeit zu bereiten. Sie geht bequem einholen, was jene erst in Wald und Feld erbeuten mußten. Und wo sich jene die Feuerung erst mühsam im Walde zusammensuchen mußten, genügt heute ein Griff am Gasherd. Unzählige Erfindungen der Technik sind unsere Helfer. Da erscheint uns die Hausfrau von einst doch als ein geplagtes, bemitleidenswertes Wesen.

Mode im Film.

Von René Hubert.

Eigentlich ist es eher Filmmode. — Denn seitdem die berühmten Stars es gelernt haben, die Eigenart ihrer Persönlichkeit und ihres Geschmacks auch im Stil ihrer Kleidung reizvoll zu betonen, ist der Einfluß des Films auf die Mode unverkennbar geworden. Den Anfang machte Gloria Swanson, die vor einigen Jahren mit einem eigenen Modezeichner aus Paris nach New York zurückkehrte. Sie hatte erkannt, daß Paris mit all der herrlichen Pracht seiner Modeschöpfungen ihr doch nur eine aller Welt gehörende Mode geben konnte. Sie sah ihre schönsten Toiletten dutzende Male wieder: In Modejournalen, auf der Straße, im Salon. Das Modell, das sie in Paris gekauft hatte, traf schon vor ihr in New York ein und wurde im selben Augenblick zu unpersönlichem Allgemeingut. Gloria wußte aber, daß sie das Publikum gerade durch ihre Eigenart faszinierte. So beschloß sie kurzerhand, sich ihre eigene Mode zu schaffen.

Heute legen fast alle Stars größten Wert darauf, auch im Stil der Kleidung ihre persönliche Note zu wahren. Der Einfluß einer Filmdiva auf die Mode ist dadurch zur Tatsache geworden. Greta Garbo hat ihren Stil durchgesetzt und hunderte von Anhängerinnen gefunden. Ihre schlanke, elegante, starkbetonte Linie ist sogar von vielen ihrer Kolleginnen bewußt oder unbewußt kopiert worden. Manche andere Stars sind allerdings weniger glücklich in ihrem Bestreben, ihre Persönlichkeit zu fixieren. — Dazu gehört vor allem viel Selbstkritik und ein klares und starkes Empfinden für seine persönlichen Eigenschaften. Nicht leicht ist es, sich selber zu sehen und die aparte Note seiner eigenen Persönlichkeit richtig zu erkennen und zu unterstreichen. — Darum haben die meisten Stars ihre eigenen Modezeichner, die viel stärker die Linie sehen und vervollständigen können.

Die Silhouette der Künstlerin soll sich leicht lösen und so ihre Eigenheit unaufdringlich einprägen. Vielleicht erscheint das eine oder andere zu neu, zu ungewohnt, doch wir müssen der Zeit vorauseilen, denn hätten wir das streng Aktuelle der Mode von heute, so wäre unser Film unmodern, bevor er erscheint. — Kleinigkeiten, Eigenarten, die im Augenblick frappieren, — diese Ueberzeichnungen sind gerade oft die Anregungen, die eine neue Modelinie ins Rollen bringen.

Mode im Film soll und muß „Avant garde" sein und sich dabei dem Star schön und harmonisch anpassen; die Silhouette und Persönlichkeit muß individuell sein, für das Publikum leicht faßlich, so daß die Linie unwillkürlich sich einprägt und immer wieder sofort erkannt wird.

Hat man das geschafft, dann ist die Mode ein Stück der Harmonie eines Films — ein unbewußtes unaufdringliches Glied des Ganzen.

Haushaltungs-Erfahrungen.

Eine Plauderei nach einem Gang durch die Berliner Ausstellung „Gas und Wasser".

Die Damen des Kränzchens hatten es natürlich nicht versäumt, der Ausstellung „Gas und Wasser" am Kaiserdamm einen Besuch abzustatten. Besonders in der Halle 11, die die Verwendung des Gases im Haushalt, Gewerbe und Industrie zeigte, fanden sie reichlichen Konversationsstoff, der noch für den Heimweg reichte und auch später, als man bei Frau Else Kaffee trank, interessiert behandelt wurde.

„Die Verwendung des Gases, meine Damen," sagte Frau Elsa in eine kleine Pause hinein, „hat das Kochen eigentlich von einer Gefühlssache zu einer Verstandessache werden lassen." Worauf die anderen Damen energisch protestierten. Jede wollte „schon immer mit Verstand" gekocht haben — kurz und gut, Elsa hatte einen recht schweren Stand.

„Nun," sagte sie, „ich will es Ihnen beweisen, meine Damen, wie ich das meine! Kochten Sie früher auf dem Herd, so mußten Sie es gefühlsmäßig zu beurteilen wissen, wann und wo die Herdplatte jene Temperaturen aufwies, die Sie für Suppe, Gemüse, Braten und was sonst noch alles herzustellen war, eben benötigten. Sie mußten es — leugnen Sie heute diesen Ausdruck nicht — „im Gefühl haben", wo das einzelne Gericht am besten bereitet wurde. Ständig schwankten die Temperaturen auf der Herdplatte. Das eine Gericht dauerte heute so lange und morgen so lange, bis es fertig war, je nachdem wie der Ofen und der Schornstein, wie Holz und Kohlen wollten.

Und dasselbe, ja in verstärktem Maße, galt für das Braten und namentlich für das Backen. Bei der Heißwasserbereitung im Badeofen war es auch schwer, die rechte Brennstoffmenge zuzuführen, ohne unnötig Kohlen oder Zeit zu verschwenden, bis das Wasser endlich warm war. Und beim Heizen dauerte es entweder viel zu lange, bis das Zimmer warm war, oder es war nach einer Stunde überheizt und Sie mußten die Fenster aufmachen und einen großen Teil der schönen Wärme nutzlos wieder hinausfliegen lassen.

Das Gefühl ist eben ein Gradmesser, der von Tag zu Tag schwankt, der anders ist, wenn Sie gut, anders, wenn Sie schlecht geschlafen haben."

„Ja, was hat denn aber das Gas mit Verstand zu tun? Selbst wenn ich zugeben wollte, daß ich früher oftmals das Gefühl beim Kochen helfen ließ, weil ich weiß, wie die unzähligen Elles und Minnas und Paulas und Friedas, die ich zu Köchinnen heranbilden wollte, es eben niemals richtig „im Gefühl hatten", ein ordentliches Essen zu kochen? Wieso, glauben Sie, soll das beim Gas denn besser sein?"

„Das will ich Ihnen gern sagen. Das Gasfeuer ist ein offenes Feuer. Sie sehen die Kochflamme, sie sehen die Flamme im Brat- und Backofen, Sie sehen meist auch die Flamme des Heizofens, des Warmwasserspenders, des Bügeleisens. Und was Sie sehen, das können Sie viel besser beurteilen und viel schärfer regeln, als was Sie nur erfühlen. Sie wissen, daß das Gas, wenn Sie den Brennerhahn einmal geöffnet haben, eine bestimmte Wirkung hergibt, je nachdem, ob der Flügel auf offen, kleine Flamme oder Sparflamme gestellt ist. Sie können auch ohne Schwierigkeiten erkennen, ob die Flamme Ihres Kochers „gesund" ist und ihre volle Heizkraft entwickelt oder nicht — —"

„Gesund?" Von drei Seiten war der Ruf gefallen.

„Ja, es gibt keinen besseren Ausdruck. Eine richtig gepflegte Gasflamme sieht gesund aus. Wie anders, wenn der grüne Flammenkern matt, unklar, bald lang, bald kurz ist, die Flamme wohl gar mit leisem oder lautem Puffen zurückschlägt und nur vage Schleier aus dem Brennerkopf hervortreten! Elend und kümmerlich sieht sie aus und enttäuscht in ihrer Wirkung. Bleibt da die Hausfrau, das gefühlsmäßige Kochen von früher her gewohnt, resigniert abseits stehen und klagt höchstens darüber, daß der Kocher nicht so will wie sie, kurz, kocht sie gefühlsmäßig weiter, dann wird sie freilich nicht jene Freude am Gas haben, die eine verständige Hausfrau unbedingt haben muß.

Oft hilft ein einfacher Handgriff: schauen Sie sich einmal einen Kocherbrenner vom Hahn bis zum Brennerkopf an. Sie sehen unmittelbar hinter dem Hahn in dem dicken Rohr, das zum Brenner führt, ein Loch, das meist mittels eines ringförmigen Blechschiebers vergrößert oder verkleinert werden kann. Hier sitzt des Pudels Kern. Entweder zieht Ihr Brenner durch diese Oeffnung zu viel oder zu wenig Luft mit, wenn die Flamme nicht „gesund" ist. Versuchen Sie einmal den Ring zu verschieben, die Luftöffnung zu verkleinern oder zu vergrößern, und es wird nicht lange dauern, da haben Sie die Freude, eine straffe, gut brennende, gesunde Flamme an Ihrem Kocherbrenner zu sehen. Zudem gibt es heute auch schon Brennerkonstruktionen ohne Luftschieber, hier saugt die Flamme die zur Verbrennung nötige Luft selber an. Damit ist das Zurückschlagen der Flamme gleichzeitig unmöglich gemacht.

Finden sich an der Flamme gelbliche oder rötliche Streifen, so hängt das damit zusammen, daß der Brennerkopf nicht ganz sauber ist. Wir sind ja hier unter uns Damen und haben wohl alle schon einmal plötzlich bei uns feststellen müssen, daß hier oder da ein kleiner Mangel in Haus und Küche sich zeigte, den wir plötzlich bemerkten, ohne recht zu wissen, wieso er überhaupt zustande kommen konnte. Der Brenner wird meist auseinanderzunehmen sein, und wenn er dann ein oder zwei Minuten lang abgebürstet worden ist, so wird auch jener Mangel vollkommen beseitigt sein. Es ist alles so klar und so leicht zu verstehen, daß man tatsächlich stets ganz genau wissen kann, wie es richtig sein muß und wie die technische Teile des Kochers zweckmäßig gepflegt werden können.

Das Waschen von Seiden und Kunstseide-Geweben.

Der eigentliche Waschvorgang besteht nicht, wie noch heute irrtümlich von vielen Hausfrauen angenommen wird, im Reiben oder Bürsten. Nicht nur die Schaumkraft einer Seife ist wesentlich, sondern auch die Fähigkeit des Waschmittels, den Schmutz zu lösen, ist maßgebend. Die Hauptsache ist, diese gelösten Schmutzteilchen und Seifenrückstände restlos auszuspülen.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß die glatten Seiden und Kunstseidenfäden sich viel leichter reinigen lassen, als flusige Fäden in Geweben aus Wolle oder Baumwolle.

Als Waschmittel für Gewebe aus Seide, Kunstseide, Agfa-Travis-Waschkunstseide und dergl., die mit Farbstoffen ohne besondere Echtheitseigenschaften gefärbt sind, außer bedruckten, bemalten oder gespritzten Stoffen, ist folgende Behandlung zu empfehlen:

Einweichen in Wasser von höchstens 27 Grad C., das auf 10 Liter 25 Gramm Borax oder 50 Gramm Quillayarinde enthält. Die Temperatur des Waschbades darf 27 Grad C. nicht überschreiten. Als Waschmittel sind Gallseifen, weiße Marseillerseifen oder eine sonstige Vollfettseife bzw. Seifenflocken zu empfehlen. Auf 10 Liter Wasser sollen nicht mehr als 50 Gramm der obengenannten Seifen genommen werden. Das Waschen selbst darf nur durch Drücken, abwechselndes Hochziehen und Eintauchen des Stoffes erfolgen. Die Waschzeit soll zehn Minuten nicht überschreiten. Anschließend ist in schwachem Boraxwasser, dann in klarem Wasser nachzuspülen. Sehr empfehlenswert ist ein Durchziehen durch ein Spülbad, das auf 10 Liter Wasser 30 Gramm Essigsaures Natron enthält, um entl. Ausbluten der Farben zu verhindern. Jetzt erfolgt Ausdrücken (nicht Auswringen) und Einwickeln des Stoffes in ein sauberes weißes Tuch, nochmaliges Ausdrücken und Aufhängen an luftigen, zugigen, schattigen Orten.

Das Bügeln darf nur mit mäßig warmen Eisen erfolgen. Am besten von links unter Zwischenlegung eines trockenen Tuches oder Seidenpapiers.

Hat man es mit echtfarbigen Seiden oder Agfa-Travis-Waschkunstseiden zu tun, so kommt es auf den Grad an, bis zu welchem die Farbechtheit garantiert ist. Auch bei den echtesten Färbungen wird man zweckmäßig mit der Waschtemperatur nicht zu hoch gehen. Handelsübliche Echt-Färbungen gehen durchschnittlich bis 50 Grad C. Aus diesem Grunde kommt folgende Waschvorschrift in Frage:

Einweichen in zirka 30 Grad C. haltendem Wasser. Das Waschbad kann eine Temperatur bis 50 Grad C. haben. Auf 1 Liter Wasser kommen 10 Gramm weiße Marseillerseife. Die Waschzeit kann 15 bis 20 Minuten betragen. Auch hierbei ist jedes Reiben zu vermeiden. Gutes Durchdrücken, mehrmaliges Hin- und Herziehen reinigt ebenso gut und schont das Waschmaterial. Vor allem ist auf gutes, mehrmaliges Ausspülen zu achten und dieses ist solange durchzuführen, bis das Spülwasser klar bleibt. Ausdrücken, Trocknen und Bügeln ist, wie eingangs erwähnt, vorzunehmen.

Beim Einkauf von Rohseiden, Bastseiden, Toile de soie achte man darauf, daß der Stoff „nadelfertig" ist, damit er nach dem Waschen nicht eingeht. Nicht nadelfertige Ware lasse man vorher dekatieren (dämpfen).

Praktische Winke

Zinkgegenstände erhalten wieder ihr schönes Aussehen, wenn man sie einige Minuten in einer starken Sodalösung kochen läßt.

Küchenschwaben vertreibt man, indem man 2 bis 3 Wochen lang jede Nacht rund um ihre Löcher und Schlupfwinkel den Boden mit Borax bestreut.

Ein Bratenrest aufgewärmt schmeckt wie frischgebacken, wenn die Schüssel, bevor sie in den Ofen kommt, einige Minuten in kaltem Wasser steht.

Einmachgläser zerspringen nicht leicht, wenn man sie vor dem Gebrauch erwärmt. Das geschieht am besten, wenn man ein Tuch in heißes Wasser taucht, die zu erwärmenden Gläser darauf stellt und sie von allen Seiten in das warme Tuch einhüllt. Ueberhaupt springen die Gläser nicht so leicht, wenn sie beim Einfüllen auf ein warmes Tuch gestellt werden.

Um Eier auf ihre Frische zu prüfen, lasse man das Ei in ein Gefäß mit kaltem Wasser fallen. Steigt das dicke Ende nach oben, so sind die Eier nicht frisch.

Benutzt man beim Zubinden des Eingemachten einen nassen Bindfaden statt eines trockenen, so ist, da sich der Bindfaden beim Trocknen zusammenzieht, ein sicherer Verschluß gewährleistet.

des landw. Hausfrauenvereins statt. Da auf der Tagesordnung die Vorführung hauswirtschaftlicher Neuheiten stand, waren erfreulicherweise zahlreiche Hausfrauen der Aufforderung gefolgt, was die Vorsitzende dankend und lobend anerkannte, denn nur durch regen Besuch der Veranstaltungen kann erfolgreich und fortschrittlich gearbeitet werden und nur bei nachweislich regem Besuch stellt uns die Landwirtschaftskammer Breslau auch ferner ihre Redner und Lehrkräfte bei unsern Versammlungen zur Verfügung. Nachdem Herr Kynast-Namslau den Fruco-Topf und das Küchenwunder praktisch vorgeführt hatte und die Hausfrauen sich überzeugt hatten, daß wirklich durch diese neuen Erfindungen mit großer Feuerungsersparnis ein schmackhaftes Essen (Erbsen mit Sauerkraut, Kartoffeln und Rauchfleisch) innerhalb von 15 Minuten hergestellt werden, desgleichen in wenigen Minuten allerlei Backwerk entstehen kann, hielt Frau Lehrer Fischer aus Tschirfer bei Neusalz einen Vortrag über ausprobierte hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Vortrag interessierte ungemein, da Frau Fischer nur Geräte empfahl, die sie im Auftrag der Prüfungsstellen Berlin und auch aus eigenem Interesse als besonders gut erprobt hat. Frau Fischer hatte eine stattliche Zahl von Geräten mitgebracht, die sie durch ihren Vortrag erklärte. Wir weisen besonders auf die von ihr selbst erfundenen Wäscheroste und Wäschestaucher hin, die wohl eine große Erleichterung für die Hausfrau bilden. Frau Fischer empfahl sehr, bei Neuanschaffungen von hauswirtschaftlichen Geräten, z. B. auch bei Ausstteuern der Haustöchter, die Beratungsstelle des Hausfrauenvereins zu befragen, da gerade in neuester Zeit so viel Erfindungen gemacht werden, so daß es dringend nötig ist, nur das Erprobte zu wählen, um vor Enttäuschungen und unnützen Ausgaben bewahrt zu bleiben. Unsere bewährte Wanderhaushaltungslehrerin Fräulein Titze ist gern bereit Auskunft zu erteilen. — Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die bestellten Sachen in der nächsten Woche in der Verkaufsstelle des Vereins abzuholen sind.

= **Anlagepflicht von Sparkassengeldern.** Zur Milderung der schwierigen Kassenlage des Reiches denkt man in parlamentarischen Kreisen an einen Gesetzentwurf, der die Sparkassen und andere öffentliche Geldinstitute verpflichten soll, einen Teil ihrer Gelder in Anleihen des Reiches und der Länder anzulegen. Unter diese Anlagepflicht würden auch die Vorzugsaktien der Reichsbahn fallen, die bei dieser Gelegenheit in einem recht umfassenden Umfange mobilisiert werden dürften. Jedoch soll in irgend einer Form dafür Vorsorge getroffen werden, daß das Stimmrecht dem Reiche verbleibt.

= **Kardinal Bertram in Oels.** Ein hochwichtiger Tag war der letzte Sonntag für die katholische Kirchgemeinde Oels. Zum zweiten Male konnte sie ihren hohen Kirchenfürsten in ihrer Mitte begrüßen — zum ersten Male war Kardinal Fürstbischof Bertram am 1. November 1924 in Oels — Ehrenpforten in der Breslauer- und Georgenstraße, sowie an der Katholischen Kirche bewillkommneten den hohen Gast, der gegen 1 Uhr im Auto von Breslau kommend in Oels eintraf. An der Kirche hatte sich eine große erwartungsvolle Menge versammelt. Hier begrüßte Herr Pfarrer Scholtyssek den Fürstbischof in ehrfurchtsvoller Weise und geleitete ihn in die Kirche, die festlich geschmückt war. Nach einer feierlichen Hymne des Kirchenchores und Gemeindeliedern spendete Kardinal Fürstbischof Bertram nach einer Rede 287 Personen die heilige Firmung. Mit dem Segen fand die kirchliche Handlung ihr Ende.

= **Ab 15. Mai besondere Schüler-Monatskarten für Eilzüge.** Vom 15. Mai ab, also mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans, wird die Deutsche Reichsbahn eine Neuregelung der Schülermonatskarten durchführen. Es werden von diesem Tag ab besondere Schülermonatskarten für Eilzüge ausgegeben werden, weil die bisher erforderliche besondere Genehmigung zur Benutzung solcher Züge mit Schülerkarten zu Schwierigkeiten geführt hat. Die Preise der neuen Karten entsprechen den Preisen der Schülermonatskarten vor der Tarifänderung am 7. Oktober 1928. Es ist also mit dieser Neuregelung keine Verteuerung des Fahrpreises verbunden.

= **Himmelserscheinungen im Mai.** Die Sonne geht am 1. Mai um 4,26 Uhr auf und um 19,13 Uhr unter. Am 31. Mai erfolgt der Sonnenaufgang um 3,43. der Sonnenuntergang um 19,55 Uhr. Die Länge des Tages nimmt daher von 14 Std. 40 Min. auf 16 Std. 1 Min. zu. Die Mittagshöhe der Sonne, die am 1. Mai 53,9 Grad beträgt, ist am 31. auf 60,8 Grad angewachsen. Für den Lichtwechsel des Mondes gelten folgende Daten: Letztes Viertel am 2. um 0 Uhr, Neumond am 9. um 5 Uhr, erstes Viertel am 15. um 20 Uhr, Vollmond am 23. um 12 Uhr und wieder letztes Viertel am 31. um 15 Uhr mitteleuropäischer Zeit. In Erdnähe steht der Mond am 10., in Erdferne am 26. Mai. Während des Neumonds am 9. Mai ereignet sich eine totale Finsternis, die aber bei uns nicht sichtbar ist. Sie ist partiell sichtbar in Süd- und Ostafrika, Südostasien, den Sundainseln und Nordaustralien. Die Zentralitätszone verläuft zunächst im Indischen Ozean, durchschneidet die Nordspitze von Sumatra, die Halbinsel Malakka, die Philippinen und endet ein Stück weiter östlich im Stillen Ozean. Diese Finsternis dauert in der Mitte der sehr breiten Totalitätszone über 5 Minuten und ist damit die bedeutendste Sonnenfinsternis dieses Jahrhunderts. Während des ganzen Monats, mit Ausnahme der letzten Tage, befindet sich der Planet Merkur in einer zu seiner Beobachtung sehr günstigen Stellung. Er ist Abendstern und erreicht am 15. seine größe östliche Elongation von der Sonne. Anfang des Monats ist er 1½—2 Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar, Mitte Mai sogar über 2 Stunden. Er befindet sich im Sternbild des Stieres und ist z. B. in der Zeit vom 10.—15. Mai nördlich des Aldebaran zu suchen. Am 10. Mai abends nach Sonnenuntergang findet man ihn in unmittelbarer Nähe der schmalen Mondsichel. Venus ist Morgenstern geworden, man sieht sie von Mitte Mai ab 1—1½ Std. vor Sonnenaufgang am Nordostthorizont aufgehen. Am 26. erreicht sie die Stellung ihres größten Glanzes. Mars bewegt sich rechtläufig im Krebs und geht um Mitternacht unter. Jupiter gelangt am 14. Mai in Konjunktion mit der Sonne. Saturn geht anfangs kurz vor Mitternacht auf, Ende Mai schon um 21 Uhr, er bewegt sich rückläufig im Schützen. Uranus geht in den frühen Morgenstunden auf, Neptun ist bis nach Mitternacht im Sternbild des Löwen sichtbar.

Friedland. Das 5jährige Söhnchen des Hausmeisters Tasler stürzte von der Treppe und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß noch vor Eintreffen des Arztes der Tod eintrat.

Jauer. Beim Fleischermeister Fischer wurde bei Instandsetzung des Kellers ein mit Münzen gefülltes Gefäß gefunden. Es handelt sich um sogenannte Prager Groschen, die aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammen.

Grünberg. Im Garten des Herrn Tietze an der Freystadter Kunststraße befindet sich ein etwa 100jähriger Birnbaum, der noch jedes Jahr reichlich trägt. Im Jahre 1926 wurden 13 Zentner Birnen von dem Baum geerntet.

Neueste Nachrichten.

Depesche des „Namslauer Stadtblattes".

Ein junges Mädchen bei Hindenburg ermordet aufgefunden worden.

Hindenburg, 29. April. Am Montag früh wurde die Leiche eines jungen Mädchens mit einer Schußwunde unterhalb des rechten Auges von einem Spaziergänger in der Nähe der Donnersmarkhütte bei Hindenburg aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß es sich um die 24jährige berufslose Elisabeth Sionzik aus Mikultschütz handelt. Die weiteren Ermittelungen der Polizei ergaben, daß die Ermordete am Tage vorher mit dem von seiner Ehefrau getrennt lebenden Grubenarbeiter Raimund Hoinich aus Kunzendorf in Polnisch-Oberschlesien ein Hindenburger Tanzlokal aufgesucht hatte und nach Mitternacht mit ihm und dessen Bruder den Heimweg nach Mikultschütz angetreten hatte. Unterwegs übergab Raimund seinem Bruder ein Lichtbild, auf das er einige Zeilen geschrieben hatte, und schickte ihn damit zu der Mutter des Mädchens. In den auf das Bild geschriebenen Zeilen bittet er die Mutter seiner Begleiterin um Verzeihung, da diese selbst die Tat wolle. Kaum hatte sich der Bruder einige 100 Meter entfernt, als er einen Schuß fallen hörte. Durch die Vernehmung des Bruders ergab sich weiter, daß Raimund Hoinich sofort nach der Tat die Wohnung seiner Mutter aufgesucht, sich dort ruhig gewaschen hatte und dann mit einem Fahrrad davongefahren war. Der Täter konnte bis jetzt nicht verhaftet werden.

Eine Spur der Berliner Posträuber?

Gestern nachmittag wurde ein junger Mann festgenommen, der in Geschäften Briefmarken zum Kauf anbot. Man fand bei ihm für 15 Mk. Wertzeichen, über deren Herkunft der Festgenommene sehr widersprechende Angaben machte. Da die Polizei sofort den Verdacht schöpfte, daß der Verdächtige Markenhändler mit dem großen Wertzeichenraub im Postamt W. 8 in der Französischen-Straße in Verbindung steht, wurde er um so eingehender vernommen. Der Festgenommene, ein 18 Jahre alter Kurt Wolf war tatsächlich eine zeitlang bei dem Postamt W. 8 beschäftigt.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Oesterreich.

Wien, 29. April. Der zum Bundeskanzler ausersehene christlich-soziale Abgeordnete Streeruwitz verhandelte heute nachmittag mit den Vertretern des Landbundes. An der Aussprache nahm auch der christlich-soziale AgrarierÖdermayr teil, der im kommenden Kabinett den Posten eines Landwirtschaftsministers einnehmen dürfte. Wie verlautet, nehmen die Verhandlungen, die morgen mit dem Landbund und auch mit den Großdeutschen fortgesetzt werden, einen günstigen Verlauf.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch: 15,50: Jugendstunde. 16,30: Anton Dvorak-Nachmittag. (Zum 25. Todestage des Tonsetzers). 18,00: Dr. Carl Stumpff: Die Sternbedeckungen durch den Mond. 18,20: Himmelsbeobachtungen im Mai. 18,25: Dr. Georg Heidenfeld: Tiere als Krankheitsvermittler. 18,50: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 19,10: Erich Woller: Arbeitnehmer und Bodenreform. 19,35: Erich Landsberg: Kulturkrise? 20,00: Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell: Zum 1. Mai. 20,30: Concertino. 21,00: Durchsagen! Eine Hörfolge von Alexander Runge. Funkgestaltung: Dr. Franz Joseph Engel. 22,00: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,30—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag: 9,30: Schulfunk. 16,00: Stunde mit Büchern. Referent Erich Landsberg. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,00: Dr. Willy Cohn: Robert Owen. 18,25: Professor Felix Titz: Zum 50jährigen Bestehen der Staatlichen höheren Maschinenbauschule in Breslau. 18,50: Dr. Rudi Schlesinger: Die Wirtschaftslage Jugoslawiens. 19,15: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 19,35: Oberregierungsrat Dr. Joseph Marcus: Das Problem Waldenburg. 20,00: Englische Lektüre. 20,20: Heiteres und Weiteres.

Synagogengemeinde-Gottesdienst.

Dienstag abends 7¼ Uhr, Mittwoch morgens 10 Uhr, abends 7¼ Uhr. — Donnerstag morgens 10 Uhr Seelenfeier. — Freitag abends ½8 Uhr, Schluß Sonnabend abends 7 Uhr 54 Min.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 29. April 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen Tendenz: Getreide: Ruhig. Gerste fester. — Mehl: Ruhig. — Oelsaaten: Geschäftslos. — Kartoffeln: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	29.	27.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gw. min. p. hl	22,70	22,70
Roggen* 71,2 „ „ „ „	20,90	20,90
Hafer, mittlere Art und Güte	20,40	20,40
Braugerste, gute	23,50	23,00
Braugerste, mittlere Art u. Güte	22,00	21,50
Industriegerste	20,50	20,50

Oelsaaten	29	25.		29.	25.
Mittl. Art und Güte			Senfsamen	45,00	45,00
letzter Ernte.			Hanfsamen	37,00	37,00
Winterraps	—,—	—,—	Blaumohn	72,00	72,00
Leinsamen*	36,00	37,00			

Kartoffeln (Erzeugerpreise).

Speisekartoffeln (ab Erzeugerstation) rote 2,70, weiße 2,70
Fabrikkartoffeln ab Verladestation in Pfg. je Stärke-Prozent 13.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 250) sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des Artikels III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 26. Februar 1924 wird hiermit unter Zustimmung des Magistrats für die Stadt Namslau folgende

Polizeiverordnung

erlassen:

§ 1.

Das Baden in der Weide ist innerhalb des Stadtbezirks Namslau nur in der öffentlichen Flußbadeanstalt an der Parkstraße gestattet.

§ 2.

Der Besuch der Badeanstalt ist, abgesehen von den Eltern, Erziehern usw., welche ihre Kinder und Schüler beaufsichtigen wollen, nur solchen Personen gestattet, welche das Bad benutzen wollen.

§ 3.

Die Nichtschwimmer dürfen sich in der Badeanstalt nur innerhalb der für sie abgegrenzten und kenntlich gemachten Wasserflächen bewegen.

§ 4.

Die Wasserfläche außerhalb des Nichtschwimmerabteils darf nur von den Personen benutzt werden, die durch eine Schwimmprobe nachgewiesen haben, daß sie des Schwimmens vollkommen kundig sind.

§ 5.

Das Baden in der Flußbadeanstalt ist nur in ordnungsmäßigem, vollständigem Badeanzug gestattet. Für Knaben unter 14 Jahren ist geschlossene Badehose zulässig. Die Dreiecksbadehose ist in jedem Falle verboten.

§ 6.

In der Badeanstalt muß ein staatlich geprüfter Schwimmlehrer, der auch im Rettungsschwimmen ausgebildet ist, stets anwesend sein.

§ 7.

In der Badeanstalt müssen vier Rettungsgürtel mit je 20 m Leine vorhanden sein und außerdem ein Kasten für erste Hilfe bei Unglücksfällen stets zur Verfügung stehen.

§ 8.

Das Befahren des Weidearmes vor der Badeanstalt ist verboten.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 10.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Namslau, den 10. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Lober.

Ich führe von jetzt an die Bezeichnung „Frau" und bitte ich alle, dieses im persönlichen wie schriftlichen Verkehr mit mir beachten zu wollen.

Frau Clara Klimanski
Damenschneiderin
Krakauerstraße 16 I.

Namslau, den 1. Mai 1929.

Ehrliches, anständiges u. fleißiges
Mädchen
kann sich melden bei
Frau Kusche
Ring 1.

Für die Abteilung **Haus- und Küchengeräte** suche per sofort ein
Lehrmädchen
A. Schönknecht
Namslau.

Unterstützt den Verschönerungs-Verein Namslau!

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts in Namslau werden am **Donnerstag, den 2. Mai 1929, vormittags 10 Uhr in Bankwitz** im Gasthaus **Ephan** die anderweitig gepfändeten Sachen, und zwar

1 Schwein

am Freitag, den 3. Mai 1929, vormittags 11 Uhr in Glausche im Gasthaus **Malig**

1 Kalb

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich versteigert werden.

Namslau, den 29. April 1929.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts.

Donnerstag, den 2. Mai 1929

Backschinkenessen

verbunden mit

Preis-Skat-Turnier

wozu ergebenst einladet

E. Lang
(Zum goldenen Stern).

Böhmwitz.

Mittwoch, den 1. Mai 1929

Eisbein-Essen

wozu freundlichst einladet

J. Scharff.

Automobile

gebraucht

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Zur Frühjahrskur

Wacholdersaft

echt Thüringischer
auch ausgewogen.

Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 2. Mai 1929
vormittags 9 Uhr
werde ich in **Noldau** (Bieterversamml. Gasthaus **Stojan**)
1 Büfett mit Kredenz
1 Schreibtisch
zwangsweise versteigern.

Reimann
Obergerichtsvollzieher
in Namslau.

Flüssige Betriebsstoffe

Benzine der Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellsch.

Benzol der Benzolvereinigung des Ostens

Auto-Oel,

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig
Namslau.

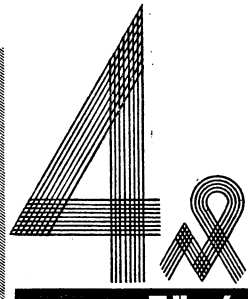
Inserieren bringt Gewinn!

TEUSCHER

Das ist die wahre Rationalisierung!

BULGARIA

STERN



Die Erfolge unseres Unternehmens gestatten uns, daß wir die Früchte unserer Fabrikation voll und ganz dem Raucher zu Gute kommen lassen. Wir konnten deshalb unsere bisherige 5-Pfg.-Zigarette

Bulgaria - Stern

auf 4 Pfg. herabsetzen. An der Qualität ist nicht das geringste verändert, sondern es werden für diese Zigarette nach wie vor nur hochwertige, bulgarische Edel-Tabake verarbeitet, wie sie sonst nur für 6-Pfg.-Zigaretten Verwendung finden.

Für 4 ₰ nunmehr statt 5 ₰ bisher Wert 6 ₰ und mehr

Ein möbliertes Zimmer

mit voller Pension ist zu vermieten.

Ebenso empfehle ich meinen

Mittagstisch im Abonnement.

Grimm's Hotel.

Keine Operation! Keine Feder!

Bruchleidende

Dr. Blaauw ist nur am **Sonnabend, den 4. Mai, von 12—3 Uhr** in Namslau, **Goldene Krone.** Auskunft kostenlos.

Spezialinstitut Dr. med. Blaauw & Opel, Breslau 16
Fürstenstraße 93.
In Breslau: jeden Montag, Mittwoch, Freitag 9—4.

Dulöh!

Die Hühneraugen sind weg durch

„Lebewohl"

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Germania-Drogerie O. Tietze.**

Nebst Beilage.